

Da lachst du Gott, oder?

Risus paschalis, das Ostergelächter, war ein mittelalterlicher Brauch. An Ostern sollte die Gemeinde durch die Predigt zum Lachen gebracht werden. Vor allem in Bayern, war dies vom 14. bis ins 19. Jahrhundert landesweit üblich: Mit dem Osterlachen sollte die Osterfreude ausgedrückt werden. **Das Lachen gilt dem Sieg über den Tod, der sich an Christus "verschluckt" hat und der Lächerlichkeit preisgegeben ist.**

Das Osterlachen war auch eine lustige Art, ein wenig Kritik an der weltlichen oder kirchlichen Obrigkeit zu üben. Die Prediger trieben es beim Ostergottesdienst manchmal recht bunt. Sie erzählten nicht nur harmlose Scherze und Schmunzelgeschichten, sondern machten die Kanzel häufig zur Bühne, wo sie ihr komödiantisches Talent voll auslebten. Grimassen schneidend, Haare raufend, Zunge zeigend, mit Händen und Füßen gestikulierend gaben sie den Sieg Christi über Hölle, Tod und Teufel wie einen Bauernschwank zum Besten. Das Kirchenvolk brüllte auf, klopfte sich auf die Schenkel und rief nach Zugabe. Da ließ sich der eine oder andere Prediger dazu hinreißen, plötzlich wie eine Henne zu gackern, um dann aus der Kutte ein angeblich von ihm gelegtes Ei hervorzuzaubern. **Christus ist auferstanden, der Teufel hat nichts mehr zu lachen und die Erlösten können sich vor Lachen kaum mehr halten!**

Kritik am Osterlachen

Martin Luther lehnte diesen Brauch als „närrisch lächerliches Geschwätz“ ab. Auch der Basler Pfarrer und Reformator Johannes Ökolampad klagte In einem Brief an seinen Kollegen Wolfgang Capito über die Oster-Prediger: „Einer schrie immer Kuckuck. Ein anderer legte sich auf Rindermist, tat, als sei er im Begriff, ein Kalb zu gebären. Wieder einer erzählte, mit welchen Mitteln der Apostel Petrus die Wirte um die Zeche betrog.“ Er,

Ökolampad, verabscheue das. Capitos Antwort fiel weniger theologisch als pragmatisch aus: Immerhin hindere das Osterlachen die Leute in der Kirche am Einschlafen. Und es sei besser vor lachenden Menschen zu predigen als in leeren Kirchen!

Aber zu viele, die sich die Erneuerung der mittelalterlichen Kirche auf die Fahnen geschrieben hatten, wollten dieses Gelächter abschaffen. Die evangelische Prominenz und die Vertreter der Aufklärung: für sie galt allein das Vernünftige und Ernste in der Liturgie. Auch katholische Obrigkeiten gingen mehr und mehr gegen diese mittelalterliche Ausgelassenheit vor. Im 18. und 19. Jahrhundert konnte sich Lustiges nur noch sehr entschärft in der Liturgie halten. Im 20. Jahrhundert wurde den Gottesdienstteilnehmern schließlich das (absichtliche) Lachen leider ganz abgewöhnt.

Ich finde das sehr schade: Natürlich kann Lachen auch sehr destruktiv sein: Wenn z. B. ein Schwächerer ausgelacht oder Heiliges entehrt wird.

Aber das laute Lachen hat auch etwas sehr Befreiendes an sich! Dieses Lachen erhöht die Niedrigen und wirft die Mächtigen vom Thron - wie das Jauchzen der jungen Maria , als sie vom Engel erfährt, dass sie Jesus gebären wird.

Sara, die hochbetagte Frau Abrahams, bekam nach vielen Jahren des Wartens ein Kind und sagte: „Gott hat dafür gesorgt, dass ich lachen kann. Alle, die davon hören, werden mit mir lachen“ (1. Mose, Kap 21, Vers 6).

Auch Mutter Theresa hat gesagt, wieviel sie vom freundlichen Humor hält:

Its better to make mistakes in kindness than make unmistakes in unkindness.

Jetzt möchte mit einem Zitat aus dem Buch meiner **Zen-Meisterin Joko Beck** fortfahren:

„Vergänglichkeit ist ein anderes Wort für Vollkommenheit - Leben und Sterben ist Vollkommenheit. Diese Vollkommenheit zu schätzen widerstrebt uns. **Wir wollen uns in unserer individuellen Gestalt, in unserer unveränderlichen Wunderbarkeit möglichst verewigen.** Selbst der Kampf gegen unsere Ängste, gegen unsere Unvollkommenheiten ist Teil unseres Ichs, dass wir nicht loslassen wollen und glauben nicht loslassen zu können.“

Mein Konfirmationsspruch aus Psalm 62 lautet:

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“

Für mich ist dieser Weg, ein Weg zur Befreiung:

Im Versuch loszulassen, müssen wir lernen, wenigstens kurz stille zu werden und zu lauschen. In dieser Stille hören wir die Liebe Gottes, wir hören seinen liebevollen Humor.

Gott straft uns nicht für unseren Drang nach persönlicher Unsterblichkeit, nach Überlegenheit, nach immerwährendem Glück. Er lächelt dazu liebevoll und verständnisvoll. Ja, er führt uns durch tausend kleine Lektionen, immer näher an die Erkenntnis heran, unsere Vergänglichkeit annehmen zu können. **Dabei geht es nicht nur um die allgemeine Vergänglichkeit unseres Lebens. Den Gedanken an den Tod können wir im Alltag relativ leicht verdrängen: je jünger und je gesünder wir sind, umso besser.**

Aber die Vergänglichkeit unseres alltäglichen Erlebens: Glücksmomente, Ängste, Schmerzen, Schwermut, Freuden, Triumphe, Niederlagen, Frust und Lust ist viel schwerer anzunehmen und zu akzeptieren.

Es ist nur ein scheinbarer Widerspruch: je weniger wir uns an unsere Empfindungen festklammern, desto intensiver können wir sie erleben.

Wer hat es nicht schon erfahren: man regt sich furchtbar über etwas auf, ärgert sich ganz schrecklich und plötzlich die Entdeckung: diese Aufregung war völlig überflüssig. Jetzt gilt es durch die eigene Beschämung hindurch, dass liebevolle, verständnisvolle Lachen Gottes zu hören. Welch eine Befreiung! Also lieber rechtzeitig lauschen, als sich zu spät zu schämen.

Auch ich muß immer wieder neu lernen, Gottes Hilfe zu hören, ja zu hören:

für mich ist seine Hilfe, sein Humor. Durch ihn läßt er mich erkennen, dass ich mir oft all' die Aufregung, den Zorn, die Verzweiflung, das Gefühl der Ausweglosigkeit hätte ersparen können, wenn es mir ein wenig früher gelungen wäre, stille zu sein und zu lauschen.

Seien Sie zuversichtlich, reden Sie nicht ständig ihre eigenen Gedanken, lauschen Sie und auch Sie werden sein liebevolles Lachen hören.

Wenn ich mich heute frage, warum mein Leben so und nicht anders verlaufen ist,

spüre ich jetzt - im Alter - deutlicher denn je, daß es an den wichtigen Weggabelungen gar nicht so sehr meine persönliche Entscheidung war, welche Richtung ich einschlug.

Ich mußte erst Rentnerin werden, ehe ich mir eingestehen konnte, dass ich oft geführt wurde - diese Erkenntnis war gleichzeitig ein wenig beschämend und befreiend - beschämend weil ich doch nicht so selbstbestimmt war, wie ich immer geglaubt hatte - befreiend, weil ich endlich aufhören konnte darüber nachzugrübeln, ob eine andere Entscheidung damals besser gewesen wäre...**Ich möchte Sie heute anregen, sich auch zu fragen, ob Sie in Ihrem Leben die wichtigen Entscheidungen tatsächlich immer selbstbestimmt getroffen hatten.**

In meinem Leben als Politikerin hatte ich erhebliche Probleme im Umgang mit Macht und Verantwortung:

Ich war immer stolz auf meine Unabhängigkeit von den Interessen der Mächtigen,

dafür galt ich oft als naiv.

Aber ich konnte auch überzeugend leidenschaftlich argumentieren und damit Pläne zu Fall bringen, die mir unlauter erschienen;

dafür war ich ein wenig gefürchtet. Das Schmirgelpapier in der CDU, nannte mich Wolfgang Schäuble einmal dafür. Er hatte es nicht als Kompliment gemeint, aber ich habe es mir als solches genommen. Und am Abend hat Gott zu mir herzlich gelacht.

Wie ist und war mein Verhältnis zu Gott in meinem Leben?

Ich habe ihn immer als eine Stimme in mir empfunden, die gleichzeitig einen hohen moralischen Anspruch erhob, aber auch so voll humorvoller Güte war, dass ich mich selbst in der tiefsten Patsche auf ihn verlassen konnte:

Oft war und bin ich noch nicht in der Lage auf ihn zu hören, stattdessen bitte ich, rechte mit ihm und beklage mich.

Manchmal hilft auch das, manchmal aber gerade nicht. Auch dann erkenne ich später seinen Humor, es geht so weit, dass ich ihm - durch den finstern Weg hindurch - anschließend dankbar sein kann.

Zum Schluß möchte ich Ihnen etwas gestehen: Mein ganzes Leben ließ ich mich von meinem „Kinderglauben“ tragen, einem Kinderglauben, von dem ich auch in Zukunft nicht lassen will. Mit Gott ist es für mich wie mit dem Wald: So wie man hineinruft, so schallt es heraus. „Du hast mich zuerst geliebt und ich habe Deiner Liebe geglaubt.“

und dann noch: „Ich bitte Dich, erhalte mir Deinen Humor, besonders wenn ich zornig oder unzufrieden bin.

Dein stilles Lachen hat mich bisher immer gerettet“.

In Religionsgesprächen im Bundestag stieß ich immer auf großes Erstaunen mit meiner Überzeugung vom Humor Gottes-
So sagte auch ein Münchner Alt-Oberbürgermeister einmal zu mir: „Ihm sei Gott noch nie mit Humor begegnet“.

Liebe Gemeinde - Ich wünsche Euch von Herzen, dass Ihr den humorvollen Gott auf Eurer Seite habt.

Heute entdecken die Menschen wieder, dass Osterfreude mehr ist als eine intellektuelle Angelegenheit: sie soll für den ganzen Menschen erleb- und erfahrbar werden. So feiert das Osterlachen eine kleine Renaissance :

Vielleicht erleben auch Sie ein Stück Osterlachen, wenn Sie in der Osternacht an die Geschichte der kleinen Julia denken: Sie durfte zum ersten Mal in die Osternachtsfeier mitkommen. Nach der Messe fragten die Eltern: «Nun, Julia, was hat dir am besten gefallen?» Darauf Julia: «Wie alle gesungen haben: Hallo Julia!»